

Wasserburgen in Friedewalde und den Rittergütern Benkhausen, Hollwinkel, Hüffe und Ovelgönne. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit Mühlen im sogenannten „Mühlenkreis“ Minden. Archiv-, Museums-, Schul- und Gerichtswesen sind mit exemplarischen Darstellungen vertreten. Drei Beiträge sind der Volkskunde gewidmet, zwei der Geologie, einer dem Bürgerwesen und einer den technischen Denkmälern an der Porta Westfalica.

Zu nennen ist weiter ein Beitrag über die schauburgisch-mindische Grenze, vor allem im Bereich Frille. Hier wird ein Grenzkonflikt behandelt, der im Mittelalter entstand und erst 1971 durch Staatsvertrag gelöst wurde. Verdient macht sich der Mindener Geschichtsverein um die Erforschung der Auswanderung nach Amerika. Hierüber findet sich ein Beitrag mit dem Bericht des Mindeners Koehler, der 1845 durch Vermittlung des „Vereins zum Schutz deutscher Auswanderer in Texas“ auswanderte.

Der reich mit Fotografien und Zeichnungen durchsetzte Band bietet ein breites Spektrum. Viele Gebiete der territorialen Geschichtsschreibung klingen an. Die Anordnung der Aufsätze folgt zeitlichen und sachlichen Gesichtspunkten. Vermißt wird ein Vorwort, das diese Gesichtspunkte erörtert und das den Forschungsstand der verschiedenen behandelten Themen darlegt. Auch ist zu hoffen, daß der Mindener Geschichtsverein das Buch durch Register, eventuell im Zusammenhang mit einem Gesamtregister seiner Veröffentlichungen, dem Leser noch besser erschließt. Insgesamt gesehen aber ist das Buch ein erfreulicher Beginn der Aufarbeitung der Geschichte des Mindener Raumes.

Walter Gröne

*Die Pfarrei St. Josef, Warendorf, Zur Geschichte und Gegenwart des Warendorfer Nordens und seiner Bauerschaften Gröblingen, Velsen und Dackmar*, Festschrift zum 25jährigen Weihejubiläum der Josefskirche, herausgegeben im Auftrage der Pfarrgemeinde St. Josef von Paul Leidinger unter Mitwirkung von Gertrud Budde, Joseph Storm, Gertrude Tollkötter und Katharina Uphoff, Warendorf 1981, 256 S., 223 Abb., 1 Karte, Ln. 30,— DM.

Die vorliegende Festschrift ist nicht zu den üblichen ihrer Gattung zu zählen. Zwar befassen sich mehrere Beiträge, wie es nicht anders sein kann, mit Seelsorge, Geistlichkeit, Pfarreinrichtungen, Personal und volksfrommen Gebräuchen, jedoch enthält sie auch reiche geschichtliche Nachrichten über den erst in der jüngsten Zeit zum städtischen Siedlungsgebiet gewordenen Warendorfer Norden jenseits der Ems. Dazu gehören auch Schulgeschichte, Vereine und Gruppen auf dem Gebiete der alten Bauerschaften Gröblingen, Velsen und Dackmar. Die junge Pfarre bedeckt einen großen Teil des alten Kirchspiels Sassenberg und reicht bis vor die Tore von Milte.

Ganz ungewöhnlich erscheint in der Selbstdarstellung einer katholischen Pfarrgemeinde auch die evangelische Kirche in Warendorf. Der evangelische Pfarrer, Reinhard Lienenklaus, schildert, nachdem er schon mit einem Grußwort vertreten ist, in aller Kürze die Verhältnisse im 16. Jahrhundert, die Warendorf praktisch zu einer rein evangelischen Stadt machten. Auch die Täufer hatten hier

einen festen Fuß. Erst nach 1623 schlug der Wind um. Im 17. Jahrhundert verschwanden die letzten Spuren evangelischen Lebens.

Ein Neubeginn verbindet sich mit der 1826 erfolgten Gründung des Landgestüts. Die Beamten stammten überwiegend aus altpreußischen, evangelischen Territorien. Am 5. November 1828 entstand eine evangelische Gemeinde, die in der 1968 abgebrochenen Marienfelder Kapelle am Franziskanerkloster ihren Gottesdienst hielt. 1899 – die Gemeinde war inzwischen auf 400 Glieder angewachsen –, erhielt sie eine eigene Kirche gegenüber dem Bahnhof. Der Bau steht heute unter Denkmalschutz. Heute zählt die Gemeinde über 4000 Mitglieder.

Das mit Bildern reich ausgestattete Buch zeigt in seinem Inhalt die ordnende und sorgfältige Hand des Herausgebers.

Wilhelm Kohl

*W. Ehbrecht, H. Schilling (Hrsg.), Niederlande und Norddeutschland, Studien zur Regional- und Stadtgeschichte Nordwestkontinentaleuropas im Mittelalter und in der Neuzeit, F. Petri zum 80. Geburtstag (Städteforschung Reihe A, Band 15), Böhlau Verlag, Köln/Wien 1983, 527 S., 88,— DM.*

Professor Petri ist mit diesem stattlichen Band eine würdige Festschrift gewidmet. Von den 18 Beiträgen behandeln drei westfälische, zwei weitere spezielle kirchengeschichtliche Stoffe. Um nicht nur allgemeine Bemerkungen zu diesen Aufsätzen zu machen, sollen die genannten in den Mittelpunkt gestellt werden. M. Brecht, Die Ulmer Kirchenordnung von 1531, die Basler Reformationsordnung von 1529 und die Münsteraner Zuchtordnung von 1533 (S. 154–163), ist eine beachtenswerte Entdeckung gelungen. Er weist nach, daß in die Münsteraner Zuchtordnung die Vorrede der Ulmer Kirchenordnung, leicht vereinfacht, aufgenommen wurde, während aus der Basler Reformationsordnung der Abschnitt „Von den lästerern Gottes“ (usw.) herangezogen wurde. Diese Erkenntnis deckt einerseits die Quellen der Münsteraner Ordnung auf und erlaubt andererseits einen Vergleich der einzelnen Bestimmungen der drei Ordnungen. Die Eigenart der Münsteraner Ordnung wird auf diese Weise herausgearbeitet.

K.-H. Kirchhoff, Gilde und Gemeinheit in Münster/Westf. 1525–1534. Zur legalen Durchsetzung einer oppositionellen Bewegung (S. 164–179), stellt klar, daß die „Gemeinheit“ eine feste Institution war, die die Gildebürger und Nichtgildebürger umfaßte und von den Gilden vor dem Rat vertreten wurde. Diese Feststellung hat rechtlich weitgehende Konsequenzen. Das Mißverständnis einer evangelischen „Gemeinde“ oder des aufrührerischen Proletariats wird zurückgewiesen. Das heißt, daß die Oppositionsbewegung in Münster lange Zeit sich in verfassungskonformen Bahnen bewegte. Erst die Jahreswende 1533/34 brachte den Umschlag. Als Jan Matthys im März 1534 die Führung übernahm, „lösten sich die historischen Verfassungsstrukturen auf“ (S. 178).

A. Hartlieb von Wallthor, Eine Kontroverse um den Freiherrn von Stein im Vormärz (S. 443–455), schildert die Ablehnung des Direktors der preußischen Staatsarchive, von Raumer, dem Biographen Steins, Pertz, im Jahr 1846 die Archive zugänglich zu machen. Die Steinsche Verfassungsreform war, wiewohl weit zurückliegend, den konservativen Kreisen damals unbequem. Das Stein-Bild